

Die Ethik unseres beruflichen Handelns

Friedemann Hellwig

Restauratoren sind es gewohnt, für sich selbst einzustehen. Sie haben gelernt, ihre Arbeit selbst zu organisieren, zwar oft unter dem Termindruck einer Museumsleitung oder eines privaten Auftragsgebers, aber doch in den Zielen und in der Methodik bestimmt durch die in eigener Arbeit erworbene Erfahrung. Darin steckt noch ein Nachklang an die künstlerische Bestimmung des Restaurators, dessen Professionalität ja zumeist aus der Beschäftigung mit Malmaterialien und Maltechniken oder aus der Tradition des Wiederherstellens von Funktion bei Gütern des Nutzgebrauchs oder „unnützer“ Schönheit erwachsen ist. Aus diesem Geist sind auch die Codes of Ethics entstanden, die dem einzelnen Restaurator in den Entscheidungen über sein Handeln beiseite stehen sollen. Dies gilt in hohem Maße für den ältesten der modernen Texte, den Code of Ethics der American Group des IIC (heute American Institute for Conservation, AIC). 1963 formuliert und damals nach dem Vorsitzenden der Gruppe Murray Pease Report genannt, ist er ein erstaunlich umsichtiges Papier, das seitdem ständig verbessert wurde und heute in der jüngsten Fassung von 1994 immer noch Vorbild für die meisten anderen Texte dieser Zielrichtung sein kann. Zeitgleich ist die Charta von Venedig entstanden, die dem denkmalpflegenden Architekten eine wichtige Handreichung vor allem gegenüber übereifrigen Bauherren und Bauhandwerkern bietet und ihren Niederschlag im öffentlichen Denkmalrecht gefunden hat. Beide Papiere sind formuliert worden durch kluge Köpfe des eigenen Faches, natürlich nicht ohne die in der Kunstgeschichte gelegten Grundlagen (Riegl, Dehio usw.).

Einen ganz anderen Weg geht Katrin Janis in ihrer 2005 vorgelegten Schrift zur Restaurierungsethik: Nicht das restauratorische Selbstverständnis ist für sie die Basis ihrer Überlegungen, sie leitet vielmehr die fachspezifische Ethik aus der Philosophie und allgemeinen Ethik ab. Das ist nicht auf wenigen Seiten zu bewerkstelligen, erst recht nicht, wenn die Autorin mit Aristoteles beginnt, Kants Schriften heranzieht, über Zwischenstufen zu Karl Raimund Popper und über weitere Arbeiten zu jungen Philosophen vordringt. Das ergibt fast eine kleine Geschichte der Philosophie, die schon als solche manchem fruchtbringend sein wird. Einigen Bemerkungen wird der mit der Thematik vertrautere Leser dabei mit Sorge begegnen, so wenn – auch hier unter Be-

rufung auf die philosophische Zunft – die Subjektivität des Restaurators als eines der an einer restauratorischen Entscheidung beteiligten Elemente in die Diskussion gebracht wird. Das anerkannte Prinzip des „Dienens“ am Kunstwerk wird damit zugunsten einer eventuellen Beliebigkeit in Frage gestellt. Zur Zufriedenheit des Rezensenten wird dieser Ansatz aber nicht weiter verfolgt.

Der zentrale Teil des Buches ist der Abschnitt „Praktische Philosophie und Einzelwissenschaft (Ethik und Restaurierungswissenschaft)“, in dem die wichtigsten Fragen der professionellen Ethik des Restaurators diskutiert und auch geklärt werden. Dabei hat sich die Autorin nicht dazu verleiten lassen, einen eigenen Ethikkodex aufzustellen. Sie hätte damit eine neue Diskussion entfacht, die ihre ausführlichen Überlegungen schnell beiseite geschoben und damit entwertet hätte. Zugleich wird aber das Fehlen eines qualitativollen derartigen Textes in Deutschland schmerzlich deutlich. Hier liegt noch eine wichtige Aufgabe für den VDR!

Mit der kritischen Durchleuchtung älterer Texte zur Frage der Wissenschaftlichkeit und der Ethik des Restaurierens und mit der Diskussion verschiedener Ethikkodices gibt Janis auch dem weniger philosophisch interessierten Leser genügend Stoff zum Nachdenken über das eigene Fach. So sollte ihr Buch im Bücherschrank eines jeden Restaurators stehen (und gelesen werden), dem es um mehr als die bloße manuelle Abwicklung eines Auftrags geht.

Katrin Janis
Restaurierungsethik im Kontext
von Wissenschaft und Praxis
Verlagsbuchhandlung Martin Meidenbauer
München 2005
232 Seiten – 21 x 14,7 cm
ISBN 3-89975-513-8
€ 32,90